

# zeittöne

Das Magazin Leben im Alter

Sommer 2020

## LEBENSINIEN

Irgendwann war  
es Normalität

## PFLEGEALLTAG

Ist es jetzt soweit?

## DIGITALE WELTEN

[mitpflegeleben.de](http://mitpflegeleben.de)

Stiftung Hospital  
zum Heiligen Geist



Stiftung  
Liebenau



*Die Hoffnung hilft uns leben.*

Johann Wolfgang von Goethe

## EDITORIAL

# Wir bleiben für Sie da!

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir alle hatten uns so auf den Frühling gefreut, auf den Sommer, auf üppige Natur und auf Gemeinschaft im Grünen. Die Stiftung Liebenau hat sich auf die vielen Aktionen und den großen Festakt zu ihrem 150jährigen Bestehen vorbereitet und wir alle wollten dieses Jubiläum miteinander begehen.

Dann kam das Virus, wurde Covid19 benannt, und schlich sich, erst fast unbemerkt, dann aber mit großer Wucht in unser aller Leben. Wir können nicht mit ihm verhandeln, es zur Vernunft bringen, ihm Angebote machen. Die ganze Welt ist ihm ausgeliefert. Und wir mussten das hohe Gut, das Recht auf Teilhabe massiv einschränken und die Häuser der Pflege und die Servicezentren der Lebensräume für Jung und Alt zum Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner schließen. Ein schmerzlicher Einschnitt, der allem widerspricht, was uns wichtig ist. Umso mehr freuen wir uns, dass Erleichterungen und Begegnungen wieder ermöglicht werden können.

Es ist für alle schwer, mit dieser neuen Lebenssituation zurecht zu kommen. Wir sind Lernende, die das Beste für Sie geben. Besonders unsere Fachkräfte in den Einrichtungen. Die Situation ändert sich täglich. Wir bleiben für Sie da.

Wir grüßen Sie herzlich

*Stefanie Locher* *Alexander Lahl*

Ihre  
Stefanie Locher

Ihr  
Dr. Alexander Lahl



Stefanie Locher  
Dr. Alexander Lahl  
Geschäftsführung  
Liebenau Lebenswert Alter  
gemeinnützige GmbH  
Liebenau Leben im Alter  
gemeinnützige GmbH  
Heilig Geist – Leben im Alter  
gemeinnützige GmbH



**06** »Wenn der Vater Stück für Stück entgleitet.«

**06 LEBENSLINIEN**

**»Irgendwann war es Normalität«**

Bekannt und beliebt ist der Schauspieler Sebastian Ströbel als Markus Kofler in der ZDF Serie »Die Bergretter«. Der Vater von vier Kindern hat gemeinsam mit seiner Mutter und seinen Geschwistern über 15 Jahre seinen Vater begleitet, der an Demenz erkrankt war. Geblieben ist: »Liebe! Ein sehr starkes Gefühl, das mit dem Fortschreiten seiner Krankheit nicht weniger wurde.« Darüber spricht er mit uns in **»zeitöne«**.



**14** »Ich bin sehr froh, zu wissen, wie verantwortungsbewusst alle sind.«

**14 PFLEGEALLTAG**

**»Ist es jetzt soweit?«**

Das Haus der Pflege St. Hildegard beherbergt am Rand von Böblingen 44 Bewohnerinnen und Bewohner. Seit dem 13. März 2020 ist das Haus für Besucherinnen und Besucher weitgehend geschlossen gewesen. Eine nie dagewesene Situation, die aber zum Schutz der Menschen notwendig wurde. Linda Kraft, die Leiterin des Hauses findet: Es sei gelungen, Lebensqualität unter sehr ernsten Bedingungen zu erhalten.

**20 HOFFNUNG**

**»Sehr geehrter Herr Spahn, ich bin schon da.«**

Tete Yacinthus ist Pflegefachkraft im Haus der Pflege St. Konrad in Kressbronn. Seit einigen Jahren ist er auch in dem Ort am Bodensee zuhause. Das war nicht immer so: Bis vor sieben Jahren leitete der gebürtige Togolese eine Radiostation in Lomé. Dann musste der Journalist fliehen und Frau und Kinder zurücklassen.



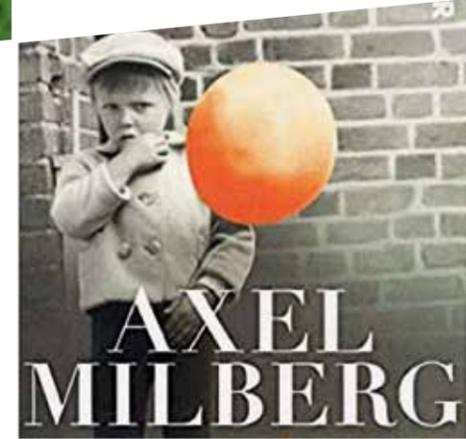
**22** DIGITALE WELT  
mitpflegeleben.de

Wissenswert

- 11 SARS-COV-2 Ein Virus verändert die Welt**  
Ein Gespräch mit Dr. Alexander Lahl, einer der beiden Geschäftsführer der Unternehmen der Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume zu der alles beherrschenden Pandemie und dem Weg, den die Stiftung Liebenau geht.
- 22 DIGITALE WELT mitpflegeleben.de**  
Gemeinsam mit 14 Sozialunternehmen hat die Stiftung Liebenau eine Internet-Plattform ins Leben gerufen, die seit Oktober 2020 bundesweit über alle Fragen zum Thema Pflege informiert.



**19** IMPULS:  
Über die Hoffnung



**24** LESESESSEL  
Luftig, leicht, lustig, lebensfroh

Immer wieder – immer anders

- 19 IMPULS Über die Hoffnung**  
»Zärtlich berührt sie deinen Leib, deine Seele, wird zum Halt und Zuversicht spürt Gewissheit.«  
Prälat Michael H.F. Brock
- 24 LESESESSEL**  
Luftig, leicht, lustig, lebensfroh  
Lektüre und Hörbücher für den Sommer

- 26 Impressum**
- 28 Kontakt**



## »Irgendwann war es Normalität«

Wenn der Vater Stück für Stück entgleitet

In Ravensburg hat er Abitur gemacht, heute lebt er mit seiner Familie in Hamburg. Sebastian Ströbel ist Schauspieler. Seine bekannteste Rolle ist die des Markus Kofler in der ZDF-Serie »Die Bergretter«. Der vierfache Vater hat mit seinen Geschwistern und seiner Mutter über 15 Jahre den Vater auf dem »Weg in die Dunkelheit begleitet«. Was das für sein Leben bedeutet, erzählt er mit großer Sensibilität und Offenheit.



**zeitttöne:** Herr Ströbel, wenn Sie an Ihren, vor einigen Jahren verstorbenen Vater denken, was fällt Ihnen als Erstes ein?

**Ströbel:** Liebe! Ein sehr starkes Gefühl, das mit dem Fortschreiten seiner Krankheit nicht weniger wurde. Ich hatte immer ein sehr enges Verhältnis zu meinem Vater, das hat sich während seines 15 Jahre währenden Abschieds nicht geändert. Wenn ich aber weiterdenke, dann fällt mir ein, wir – meine Mutter, meine Geschwister, unsere Familien und ich – haben

ja 15 Jahre Stück für Stück erlebt wie mein Vater immer mehr in sich verschwunden ist. Angefangen hat es mit Vergesslichkeiten, das haben wir manchmal als nervig empfunden, weil wir ja nie daran gedacht hätten, dass er auf dem Weg ist, uns langsam zu verlassen. Diese Phase dauerte etwa zwei Jahre bis nach zahllosen Untersuchungen und Tests die bittere Wahrheit feststand. Meine Eltern lebten damals in Brandenburg. Mein Vater war dort Chefarzt an einer Klinik und er war erst Anfang 60 als die Krankheit begann, ihn einzuspinnen. Man muss sich das vorstellen, zu Anfang der 2000er Jahre war diese Erkrankung noch nicht so sehr im Bewusstsein. Auf dem Land gab es kaum Unterstützung wie es heute fast überall der Fall ist. Und ich war mit Anfang 20 gerade dabei, meinen Weg im Leben zu suchen, mich auszuprobieren. Also sehr mit mir selber beschäftigt. Dieser Spagat war nicht einfach für mich. Dazu kommt: Ich lebte nicht mehr in der Nähe meiner Eltern, sondern relativ weit weg.

**Wie muss man sich eine »Begleitung in die Dunkelheit«, wie Sie es nennen, vorstellen?**

Eine einfache Antwort darauf kann ich nicht geben. Ich habe ja keinen Alltag mehr mit meinem Vater erlebt, sondern ihn in regelmäßigen Abständen besucht. Anfangs allein, später mit seinen Enkelinnen, die ihren Opi als das kennengelernt haben, was er zum jeweiligen Zeitpunkt war. Meine Mutter war diejenige, die Tag für Tag, Jahr für Jahr für ihn da war. In den ersten Jahren zuhause, mit ungeheurer Kraft und Stärke, vor allem mit ihrer ganzen Liebe. Sie



hat ihn lange noch gefordert, ist viel mit ihm gereist, hat ihn nicht allein gelassen. Ein wichtiger Punkt war die Diagnose und das Wissen darum, dass er Stück für Stück immer weniger da sein wird. Ich habe lange versucht, ihn aus der Dunkelheit herauszuholen. Ob es aber für ihn die Dunkelheit war, wie ich sie gesehen habe, kann ich nicht sagen. Vielleicht war es für ihn ja gar nicht so. Es gab absurde Situationen, die auch witzig waren, bizarre Situationen, die ich nicht erwartet hätte und es gab noch lange plötzlich die unerwartet klaren Momente. Das

ist ein Wechselbad der Gefühle, das ich nicht wirklich beschreiben kann. Ich hätte meinen Vater so gern noch richtig kennengelernt. Aber das war einfach nicht mehr möglich. Diese Krankheit übertüncht alles. Erinnerungen an das Davor treten in den Hintergrund. Mein Vater ist mir, ist uns, Stück für Stück entglitten. In der ersten Zeit nach der Diagnose war er unglaublich. Er hat uns eigentlich entlassen während er sich von seinem alten Ich immer weiter verabschiedet hat. Das hat uns als Familie sehr eng zusammengeschweißt. Begleitung heißt aber



auch Verzweiflung, Trauer und Hoffnungslosigkeit. Denn irgendwann ist der Punkt erreicht, an dem nichts mehr, aber auch gar nichts mehr zurückkommt. Aber irgendwann wird das zur Normalität. Es gab Zeiten, in denen ich sehr mit ihm gelitten habe, obwohl ich natürlich nicht weiß, ob er überhaupt gelitten hat. Aber dieses »Insichgefangensein« das durch nichts, aber auch gar nichts aufzubrechen ist, hat große Ängste in mir ausgelöst. Wir haben auch unsere Kinder zu ihm mitgenommen, die damals noch klein waren. Und Kinder sind so offen und großartig: Sie nehmen die Menschen wie sie sind. Sie haben nicht hinterfragt, was mit ihm ist, sie haben seinen Heißhunger nach Süßem gestillt, indem sie ihn gefüttert haben. Es war ihr »Opili« so wie er eben war. Und sie haben ihn bedingungslos geliebt. Das sind die kleinen Wunder, die niemals vergehen werden. Es ist das größte Glück im Leben, geliebt zu werden und zu lieben. Und ein anderes Glück habe ich in dieser Zeit kennengelernt: Menschen, die sich tagtäglich um meinen Vater gekümmert haben. Die

Pflegekräfte im Heim, das ja seine letzte Heimat wurde. Ich finde, diesen Menschen muss viel, viel mehr Anerkennung zukommen, mehr Respekt. Sie sind wunderbar. Ich weiß nicht, wie wir, wie unsere Mutter das geschafft hätte ohne deren unermüdlichen Einsatz für unseren Vater und all die anderen, die Zuwendung und Pflege brauchen.

### **Sebastian Ströbel ...**

*... ist vor 43 Jahren in Karlsruhe geboren. In Ravensburg hat er sein Abitur gemacht und am Mozarteum in Salzburg seine Ausbildung zum Schauspieler absolviert. Heute lebt er in Hamburg, ist verheiratet und Vater von vier Kindern.*

*In der bekannten Krimireihe »Kommissar Rex« debütierte er 1998 als Filmschauspieler und hat seitdem in vielen Produktionen mitgearbeitet. Seit 2014 spielt er in der ZDF-Serie »Die Bergretter« die Rolle des Markus Kofler.*



## SARS-Cov-2 Das Corona-Virus verändert die Welt

Ein Gespräch mit Dr. Alexander Lahl

Es ist in einer großen gemeinsamen Kraftanstrengung von Politik und Gesellschaft gelungen, die Ausbreitung des SARS-Cov-2 Virus von Mitte März bis Ende April 2020 einzudämmen. Die Ansteckungszahlen konnten auf einem Niveau gehalten werden, die das Gesundheitssystem bewältigen kann. Früh hat die Stiftung Liebenau entschieden, ihre Häuser der Pflege zu schließen, um ihre Bewohnerinnen und Bewohner vor Ansteckung und Erkrankung zu schützen.

## AKTUELLE LAGE



Aus der Serie »Kreidezeit, April 2020« von Heike Schiller. Dokumentation gemalter Gefühle von Kindern auf Straßen

### Herr Dr. Lahl, was war das für ein Gefühl die Schließung der Häuser der Pflege zu verfügen?

Von Gefühlen möchte ich hier erstmal gar nicht sprechen. Es war das Gebot der Stunde eine Entscheidung zu treffen, die unseren Bewohnerinnen und Bewohnern größtmöglichen Schutz bietet. Immerhin mussten wir das individuelle Recht auf Teilhabe maximal einschränken. Da muss man sehr rational vorgehen. Wir haben die Entwicklung verfolgt und täglich im Gespräch mit den Hausleitungen und Behörden bewertet. Anfang März haben wir gesehen: Da rollt etwas auf uns zu, das einen großen Einschnitt bedeuten wird. Am 13. März 2020 war es dann soweit: Wir haben geschlossen. Das war einerseits ein Gefühl der Erleichterung, weil die Entscheidung gefällt war. Andererseits war es definitiv eine meiner schwersten Entscheidungen meines Berufslebens! Und die Schließung bedeutet so viel mehr, als nur eine »geschlossene Tür«.

### Die Kultur der offenen Häuser kann nicht mehr gelebt werden?

Genau. Das bedrückt meine Kollegin Stefanie Locher, mich und alle Mitarbeitenden ganz besonders. Seit Bestehen der Altenhilfe in der Stiftung Liebenau leben wir eine Kultur der Begegnung, der Offenheit und des Austausches. Unsere Häuser der Pflege sind offene Häuser mit vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten und mit Quartiers- bzw. kommunalem Bezug. Plötzlich ist das vorbei. Es ist, als hätten wir eine Wand hochgezogen, als hätten wir unsere Grundeinstellung um 180 Grad gedreht. An-

gehörige müssen draußen bleiben, Veranstaltungen sind abgesagt, die Pflegenden müssen auf so vieles mehr achten und organisieren als zuvor und die Gefahr der Vereinsamung und Depression ist groß. Wir sind sehr glücklich, dass die Teams in den Häusern mit der Situation kreativ umgehen und dafür Sorge tragen, dass in dieser herausfordernden Zeit niemand zurückgelassen wird. Stand heute können wir auf Holz klopfen: Das Virus ist bisher kaum in die Häuser eingedrungen. Was Linda Kraft für das Haus der Pflege St. Hildegard in Böblingen beschreibt (siehe Seite 14) kann ich für alle unsere Häuser bestätigen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben alles, um den ihnen anvertrauten Menschen noch mehr zur Seite zu stehen als ohnehin schon. Wir können hoffen, diese Situation ändert sich bald – aber wir wissen: Ohne Impfstoff bleibt es einfach sehr gefährlich.

### Da kommt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Häuser eine große Verantwortung zu. Wie ist das zu schaffen?

Das ist eine gute Frage. Unsere Mitarbeitenden haben auch ohne diese Krise einen herausfordernden Alltag. Jetzt aber leisten sie Fantastisches. Sie müssen die neuen Auflagen und Regelungen umsetzen und dennoch einen geregelten und atmosphärischen Tagesablauf sicherstellen. Sie haben aktuell eine noch größere Verantwortung. Die Belastungen, auch psychosozialer Art, sind groß. Die Angst, vor Ansteckung – auch der eigenen Familie oder der Bewohnerinnen und Bewohner. Sie sehen sich mit zusätzlichen Aufgaben konfrontiert



und müssen zudem ihren eigentlichen Tätigkeiten nachgehen. Sie sind alle mit viel Einsatz und Engagement dabei. Sie bemühen sich um einen Austausch zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie deren Angehörigen über alle möglichen Kanäle. Sie sind mit Empathie und Herz für die Fragen, Probleme, Sorgen und Ängste der Bewohnerinnen und Bewohner und

deren Angehörige da. Das ist eine Mammutaufgabe, die man nicht genug anerkennen kann. Wenn wir es richtig beobachten, dann beginnt die ganze Gesellschaft zu begreifen, wie wichtig sie für uns alle sind. Wir wünschen uns, dass auch die Politik jetzt ihren Fokus auf die Systemrelevanz der fachlich hochkompetenten Pflegekräfte richtet und nach der Bewältigung der Krise nicht schweigend zum Alltag übergeht. Es muss endlich der Dreiklang aus adäquater Bezahlung der Mitarbeitenden, Kostenanteile der Bewohnerinnen und Bewohner in den Häusern der Pflege und Kosten der Bürger für die Pflegeversicherung neu und gut austariert werden. Gleichzeitig ist es absolut dringlich, die Häuser so schnell wie möglich wieder einer geordneten Teilöffnung zuführen zu können, damit Angehörige und Bewohnerinnen und Bewohner einander wiedersehen können.

**Die durch das Virus verursachte weltweite Krise ist von hoher Dynamik. Aussagen, die aktuell getroffen werden, können morgen schon durch neue Entwicklungen überholt sein. Das Gespräch mit Herrn Dr. Alexander Lahl fand am 30. April 2020 statt und spiegelt den Stand zu diesem Zeitpunkt wider.**



Bewohnerinnen im Haus der Pflege  
St. Hildegard in Böblingen

## »Ist es jetzt soweit?« Vom neuen Alltag in der Pflege

Das Haus der Pflege St. Hildegard beherbergt am Rand von Böblingen 44 Bewohnerinnen und Bewohner. Ab dem 13. März 2020 ist das Haus für Besucherinnen und Besucher geschlossen gewesen. Eine nie dagewesene Situation, die umzusetzen den Verantwortlichen wahrlich nicht einfach gefallen ist, aber zum Schutz der Menschen notwendig wurde. Linda Kraft, die Leiterin des Hauses findet: Es sei gelungen, Lebensqualität unter sehr ernststen Bedingungen zu erhalten.

**T**oi,toi, toi! Bis heute haben wir keine Ansteckungen mit dem Virus weder beim Personal noch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern«, freut sich Linda Kraft Ende April und hofft, dass sie alles so gut organisiert haben, damit es auch so bleiben wird. Von einem großen Kraftakt spricht die Leiterin des Hauses der Pflege St.Hildegard in Böblingen, wenn sie an die Wochen seit Anfang März 2020 denkt. »Wir haben vor dem Lock-down die Entwicklungen bereits täglich verfolgt und als die Infektionszahlen weiter sehr stark gestiegen sind, war die Schließung unserer Einrichtung, bzw. die Entscheidung zur Schließung des Trägers, ein wichtiger Schritt für den Schutz unserer Bewohnerinnen und Bewohner, sowie Mitarbeitenden. Seit diesem Tag geben wir täglich unser Bestes.« Aber natürlich bleibt die Sorge, denn testen konnten sie bisher nur einmal. Alle waren negativ. Diese Momentaufnahme ist zwar beruhigend, »trotzdem werden wir dünnhäutiger: Ein trockener Husten hier oder erhöhte Temperatur dort lässt uns sofort unruhig werden« konstatiert Linda Kraft. Schließlich müsse man besonders aufmerksam sein, denn die Mitarbeitenden gehen ja auch nach Hause in ihr Privatleben und kommen am nächsten Tag zurück. Bei aller Vorsicht sind sie potentielle Überträgerinnen und Überträger. Das müsse man immer auch im Auge haben. »Ich bin sehr froh, zu wissen, wie verantwortungsbewusst alle sind. Wir sind ein sehr gutes Team. Das zeigt sich jetzt ganz besonders.«

**»Wir sind ein sehr gutes Team. Das zeigt sich jetzt ganz besonders.«**

Für die 44 Bewohnerinnen und Bewohner stellt sich die Lage sehr unterschiedlich dar. Einige haben die Entwicklung in den Medien und im Haus intensiv verfolgt und hatten einschneidende Maßnahmen im März bereits erwartet. Die Schließung haben sie lediglich mit einem »Ist

es jetzt soweit?« kommentiert. Sie kommen einigermaßen gut zurecht, weil sie sehen, es geht um ihr Wohlbefinden. Für andere, die kognitiv und körperlich sehr eingeschränkt sind, ist es schwer zu begreifen, was vorgeht. Wenn etwa der Sohn immer mittwochs kam und jetzt gar nicht mehr, ist das nicht leicht zu vermitteln. Aber auch für die Angehörigen ist es eine große Umstellung. Viele kamen sehr regelmäßig alle paar Tage, andere täglich immer zur gleichen Zeit. Es sind die Alltagsroutinen, die allen Beteiligten fehlen. »Wir stehen natürlich mit den Angehörigen im Austausch. Sie sehen die Notwendigkeit der Schließung und unterstützen

das. Wir organisieren regelmäßige Fensterbesuche. Wir ermöglichen Skypezusammenkünfte und wir nehmen Filme der Angehörigen entgegen, die sie eigens für Bewohnerinnen und Bewohner machen. Das ist alles so wichtig, um den Kontakt so gut wie möglich zu erhalten, aber organisatorisch ist das hochkomplex.«

Auch das Betreuungsangebot im Haus selbst wurde neu ausgerichtet, denn ein gut strukturierter Tag ist jetzt notwendiger denn je. Zwar gibt es keine Veranstaltungen mehr und auch die Gruppenangebote mussten verändert werden: Maximal fünf Bewohnerinnen und Bewohner können zum Beispiel ein Gymnastikangebot wahrnehmen. Es muss also mehr solcher Angebote geben und braucht den ganzen personellen Einsatz. »Aber wir haben das prima hinbekommen und können darauf stolz sein«, findet Linda Kraft. Und dann ist da noch der wunderbare Garten, der weidlich genutzt werden kann und in dem dann doch die eine oder andere Veranstaltung stattfindet, wenn etwa die Leiterin des Kinder- und Jugendtreffs Dietzenhalde Luca Christine Wenz eigens vorbeikommt und in gebührendem Abstand ein Gitarrenkonzert gibt. Oder wenn Kinder aus der Umgebung Ostergrüße für die Bewohnerinnen und Bewohner basteln und abgeben. Schokoladengrüße von den Spielbanken in Stuttgart kamen an – »Unser Haus wird plötzlich sehr viel mehr als Teil des gesellschaftlichen Seins wahrgenommen. Es ist sehr interessant, was in einer solchen Zeit





Der Garten hinter dem Haus der Pflege St. Hildegard

## »Solidarität und Gemeinschaft gewinnen wieder mehr an Bedeutung.«

passiert. Ich wünsche mir, dass wir davon vieles in die Nachcoronazeit retten können. Solidarität und Gemeinschaft gewinnen wieder mehr an Bedeutung. Wenn wir das halten könnten, haben wir mehr aus dieser Krise gemacht als wir je erwarten durften.« Trotzdem mahnt

Linda Kraft: »Wir können diese Situation nicht über Monate aufrechterhalten. Es braucht absehbar eine kontrollierte Öffnung, denn jede Verlängerung des Ist-Zustandes macht die Akzeptanz schwieriger. Auch wenn es einen weiteren organisatorischen und kommunikativen Aufwand mit sich bringt: Ein von uns begleiteter Weg, Besuche zu ermöglichen ist psychologisch dringend geboten.« Das gelte natürlich auch für viele andere Einrichtungen wie Krankenhäuser oder Hospize. Aber Linda Kraft hat noch einen weiteren

großen Wunsch: »Nachhaltige Veränderungen im Gesundheitswesen und in der Betreuung von alten und gehandicapten Menschen jenseits von Umsatz und Budgetierung müssten doch jetzt zu machen sein. Systemrelevanz darf kein leeres Wort bleiben.«

**Die durch das Virus verursachte weltweite Krise ist von hoher Dynamik. Aussagen, die aktuell getroffen werden, können morgen schon durch neue Entwicklungen überholt sein. Das Gespräch mit Frau Linda Kraft fand am 27. April 2020 statt und spiegelt den Stand zu diesem Zeitpunkt wider.**



## Über die Hoffnung

Wie soll ich dich beschreiben, meine Hoffnung. Manchmal kommst du daher wie ein kühler Wind in meiner Wüste. Wenn das Leben brennt auf meiner Haut und meine Seele dürstet nach den Wassern des Lebens: Nähe, Begegnung, Zärtlichkeit, ein kleines Wort zur rechten Zeit, einem Menschen. Und nur die heiße Sonne mir das Leben verbrennt. Übrig bleibt was auch in Flammen steht: Einsamkeit, Schweigen, Abgrenzung und Zweifel. Dann kommt mir die Hoffnung gleich einem kühlen Wind, der mich aufatmen lässt für einen kurzen Augenblick. Aber die Hoffnung darf nicht nur sein ein kurzes Aufatmen. Sie darf nicht flüchtig sein, einem Schmetterling gleich: Klein, flüchtig und schön. Kaum greifbar, allenfalls einem Aufatmen gleich, bevor sie wieder verschwunden ist, die Hoffnung. Und sie muss mehr sein in meinen Ge-

danken, die Hoffnung, als Erwartung, die ich hege. Denn Hoffnung darf nicht zur zweiten oder letzten Chance werden. Sie muss mehr sein als Sehnsucht oder Zuversicht, kein Lichtblick, der zur Finsternis wird, sobald das Licht des Tages schwindet, darf die Hoffnung nicht zur Erinnerung werden an vergangene Tage der Jugend. Hoffnung, du darfst für mich sein mein Vertrauen, mit der ich Hand in Hand durchs Leben gehe. Zärtlich berührt sie deinen Leib, deine Seele, wird zum Halt und Zuversicht spürt Gewissheit: Geborgenheit spricht die Hoffnung und vertraut darauf, dass sie niemals verloren geht. Sie ist nicht Windhauch und Schmetterling, sie ist das Fundament meines Lebens.

**Prälat Michael H.F. Brock**  
ist Vorstand der Stiftung Liebenau



## »Sehr geehrter Herr Spahn,... ...ich bin schon da.«

Tete Yacinthus ist Pflegefachkraft im Haus der Pflege St. Konrad in Kressbronn. Seit einigen Jahren ist er auch in dem Ort am Bodensee zuhause. Das war nicht immer so: Bis vor sieben Jahren leitete der gebürtige Togo-ese eine Radiostation in Lomé. Dann musste der Journalist fliehen und Frau und Kinder zurücklassen.

**M**an hat einen herrlichen Blick von der Anhöhe auf der das Haus der Pflege St. Konrad in Kressbronn liegt. Den Bodensee, die Alpen kann Tete Yacinthus von hier aus sehen und genießen. Aber die schmerzhaft Sehnsucht nach seiner Familie kann diese unvergleichliche Kulisse nicht lindern. Lindern kann das nur seine Arbeit, seine Berufung, wie er es nennt, mit den Menschen, die ihm vertrauen. Yacinthus ist eigentlich ein Weltbürger, der gerne Sprachen lernt, neugierig und offen ist. Er spricht Spanisch, Englisch, Französisch, Deutsch und einige Dialekte seines Geburtslandes fließend in Wort und Schrift. »Nur mit dem Chinesischen hapert es ein bisschen«, sagt er lachend. »Ich lerne einfach gerne Sprachen, das fällt mir leicht.«

Tete Yacinthus musste Ende 2013 von einer Stunde auf die andere sein Land verlassen, weil er als Radiojournalist unbequem wurde und damit rechnen musste, wie viele seiner Kollegen entführt, vielleicht sogar getötet zu werden. Über Belgien kam er schließlich im Januar 2014 nach Deutschland, weil er hier auf Vermittlung des Deutschen Botschafters in Togo bereits ein Praktikum bei der Deutschen Welle absolvierte und über eine Sozialversicherungsnummer verfügte. Wo er leben wollte, konnte sich der Asylbewerber natürlich nicht aussuchen und so kam er eines Tages nach Kressbronn. Dort suchte er sofort nach einer Aufgabe, die ihm helfen sollte Deutsch zu lernen, anzukommen und sich zu integrieren, die Angst und Unsicherheit der Flucht und die Trennung von seiner Familie ein bisschen zu vergessen. Aber auch eine Aufgabe, die ihm Spaß macht und ihn ausfüllt. Schnell fand er Anschluss in Kressbronn, und da er ein angenehmer und kluger Mensch ist, halfen ihm viele auf seinem Weg in ein neues Leben.

So kam Yacinthus ins Haus der Pflege St. Konrad. »In Togo ist es selbstverständlich, dass alte Menschen in der Familie leben und gepflegt werden«, erzählt er. Für ihn war die Tugend, Alte zu ehren und immer höflich zu sein, Teil seiner Erziehung. Bald haben seine Kolleginnen und Kollegen erkannt: Tete kann das super, Tete passt zu uns. Sie haben ihn dabei unterstützt die Ausbildung zur Pflegefachkraft zu machen, die er Ende 2018 mit Bravour bestand. Seine Kolleginnen und Kollegen unterstützen ihn, eine Zukunft in Deutschland zu haben und er sagt: »Alle hier sind meine Freunde. Diese Arbeit ist alles, was ich habe.« Man spürt das, wenn man ihn im Zusammenspiel mit seinen Kolleginnen und Kollegen erlebt: Zugewandt, kompetent und fröhlich. Aber was genauso wichtig ist: Er hat einen sensiblen, liebevollen Draht zu den Bewohnerinnen und Bewohnern, die ihn alle sehr gern um sich haben. Auch seine Kompetenzen aus seinem früheren Leben kommen in diesem Jahr zum Tragen: Tete Yacinthus wird federführend die Digitalisierung im »Real Labor« übernehmen. Einem Projekt der Stiftung Liebenau in Kooperation mit Berufsgenossenschaft und »inHaus«.

Einen großen Traum hat Tete Yacinthus weiterhin: »Ich möchte so gern meine Frau und meine beiden Kinder herholen dürfen. Wir gehören doch zusammen!« Sein Asylantrag wurde abgelehnt, aber die Gerichtsverhandlung dazu lässt seit zweieinhalb Jahren auf sich warten. Yacinthus versteht nicht, weshalb der Gesundheitsminister überall nach Pflegekräften sucht, er aber seit Jahren mit dieser Unsicherheit leben muss. Einen Brief an Jens Spahn hat er im Kopf schon formuliert:

»Sehr geehrter Herr Spahn, ich bin schon da und liebe meine Aufgabe. Lassen Sie mich bitte bleiben.«

# Mitpflegeleben.de

Eine neue Plattform im Internet stellt sich vor

Wenn Sie ein neues Fernsehgerät oder einen Gebrauchtwagen kaufen möchten, eine Urlaubsreise planen oder eine Bahnfahrt buchen wollen, dann informieren Sie sich heute zumeist auf einer der Plattformen im Internet. Wer jedoch nach einem geeigneten Pflegeheim für sich oder seine Angehörigen, nach einem Sozialdienst oder einer altersgerechten Wohnform sucht, war bisher auf Hörensagen und Empfehlungen angewiesen. Das hat seit Oktober 2019 ein Ende. Die Informationsplattform »mitpflegeleben.de« ist online. 14 Sozialunternehmen in Deutschland und die Stiftung Liebenau gründeten 2018 die »mitunsleben« GmbH und erarbeiteten dieses einmalige Angebot.



Mit Cornelia Röper und Torsten Anstädt wurden in Berlin zwei kompetente Geschäftsführungen gefunden, die diese ebenso einfache wie bestehende Idee mit großem Engagement und einem motivierten Team umsetzen: Es sollte eine digitale Plattform aufgebaut werden, die einen leichten Zugang zur Welt der Pflege ermöglicht und bundesweit Orientierung im Pflegedschungel gibt. Sie sollte leicht bedienbar sein und vor

allem sollte sie auch einen Beratungsservice bieten, der Tag und Nacht bei Fragen hilft.

Cornelia Röper beschreibt die ersten Gedanken hierfür so: »Ich kann mich über fast alles online informieren und finde vom Hotelzimmer über Hundesitter bis hin zur Massage alles vergleichbar online. Aber wenn es um die Zukunft der eigenen Eltern oder Großeltern geht, ist es verdammt schwer etwas zu finden. Das geht auch anders.« Und so machten sie sich an die Arbeit. Im Oktober 2019 war es schließlich soweit. In enger Zusammenarbeit mit den Sozialunternehmen ist die umfangreiche Plattform »mitpflegeleben.de« online gegangen. Wer heute Pflege sucht, ambulant oder stationär, findet hier bundesweit 25.000 Pflegeanbieter. Man kann sich unverbindlich umschaun, auswählen, nachfragen und Kontakt aufnehmen.



Geschäftsführung  
Torsten Anstädt  
und Cornelia Röper

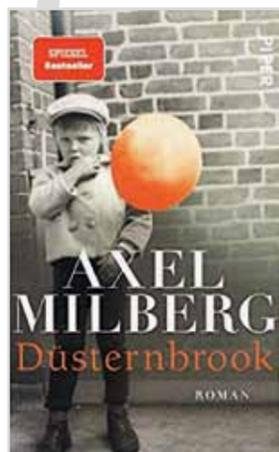
Aber das ist noch nicht alles. »mitpflegeleben.de« ist die erste, auf Künstlicher Intelligenz (KI) basierende Pflegeplattform Europas. »Wir helfen aktiv Menschen, die Pflege benötigen und entlasten mit unserer intelligenten Pflegeplattform sowohl Angehörige als auch Pflegekräfte,« erklärt Torsten Anstädt und verweist auf die sympathische Robin, die Ihnen gerne bei individuellen Fragen weiterhilft. Robin ist Ihr, mit künstlicher Intelligenz ausgestattetes Gegenüber, das zu jeder Tages- und Nachtzeit auf alle Informationen Zugriff hat. Robin beantwortet Ihre Fragen und findet Lösungen, wann immer Sie mit ihr in Kontakt treten. Natürlich ersetzt eine digitale Beratung nicht das persönliche Gespräch. Aber Ihre eigenen Recherchen und die Unterstützung von Robin lassen Sie gezielt etwa auf die Einrichtung Ihrer Wahl zugehen. Sie wissen dann bereits um Ihre Möglichkeiten und können sich auf das Wesentliche konzentrieren. Das macht Sie zu einem wissenden Gegenüber und hilft den Pflegeberaterinnen mit Ihnen ein passgenaues Pflege- oder Betreuungsangebot

für sich oder Angehörige auszuarbeiten. Dabei können Sie unbesorgt sein: Für die Nutzung der Plattform werden keine Gebühren verlangt und gleichzeitig sind Ihre Daten bestens geschützt, weil dies durch die gemeinnützigen Sozialunternehmen, garantiert wird. Und so betont Cornelia Röper: »Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass die Sozialwirtschaft uns als sozialem Start-up vertraut. Diese Zuversicht kommt letztlich den Menschen zugute, die unsere digitalen Angebote nutzen. Denn für sie entwickeln wir Lösungen, die ihnen Antworten bieten auf Fragen, die sie gerade dringend beschäftigen.«

Die Stiftung Liebenau freut sich, Ihnen mit dieser Plattform einen Service bieten zu können, mit dessen Hilfe Sie auch den Weg zu unseren vielfältigen Angeboten finden. Und wenn Sie schon mal hier sind, laden wir Sie gerne und herzlich ein, einen Blick auf unsere Angebote zu werfen: [stiftung-liebenau.de/pflege-und-lebensraeume/](https://stiftung-liebenau.de/pflege-und-lebensraeume/)

## Lesesessel

**Leichte Lektüre und Hörbücher haben wir für Sie ausgesucht. Sie sind gute Begleiter in die Leichtigkeit des Sommers, sie erlauben über sich selbst zu lachen, geben Einblicke in besondere Leben und motivieren sich dem anspruchsvollen Leichtsinn des Seins hinzugeben. Und das eine oder andere ist prima geeignet vorgelesen zu werden und für Heiterkeit zu sorgen. Am besten unter dem Sonnenschirm mit einem Gläschen Wein.**



| 1 |

Viele kennen den Autor dieses Buches als Schauspieler, der etwa im Tatort als Klaus Bowerski knifflige Fälle auf seine ganz besondere Weise löst. Dass er auch schreiben kann, beweist er mit seinem Erstling aufs Vorzüglichste. »Milbergs trügerisch harmlose Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in Düsternbrock, einem Kieler Stadtteil, langweilen keine Sekunde, im Gegenteil: Sie entfalten Sog und Charme, dem man sich nicht entziehen kann.« Na, wenn das der Literaturpapst Denis Scheck sagt, dann ist es fast ein Muss. Wer sich für die humorvolle Geschichte hinter dem Fernsehkommissar interessiert, der hat viel Freude an diesem Buch

**Axel Milberg: Düsternbrock, Piper Verlag 22,00 €**



| 2 |

»Es gibt kein Verbot für alte Weiber auf Bäume zu klettern...« entgegnete die großartige Astrid Lindgren als sie mit über 80 Jahren beim Erklettern eines Baumes erappt wurde ihren besorgten Kritikern. Iris Apfel würde diesen Satz in ihrer Autobiografie vehement unterstreichen. Die heute 98jährige gilt als eine der originellsten Stil-Ikonen, deren Extravaganz legendär ist und die ihr Leben der Gestaltung der schönen Dinge des Lebens gewidmet hat. Ihr Credo: Kreativität und Liebe zu sich selbst ist alterslos! Das Alter nicht leugnen, sondern tun, was immer man will ohne sich um Konventionen zu scheren – das ist die Botschaft ihres Lebens mit der sie nicht Vorbild sein will und es doch sein kann. Lassen Sie sich von dieser »alten Schachtel« verführen, die sich zum »ältesten Teenager der Welt erklärt hat« und genießen Sie diese äußerst unterhaltsame und motivierende Lebensgeschichte.

**Iris Apfel: Stil ist keine Frage des Alters, Midas Verlag 25,00 €**



| 3 |

Hendrik Groen ist ein Pseudonym. Aber es gibt diesen 85 Jahre alten Rentner wirklich. Er lebe irgendwo in Holland und beschreibt in seinen Tagebüchern sein Leben in einer Einrichtung für ältere Menschen. Köstlich anarchisch, zuweilen nachdenklich, oft selbstironisch und mit spitzer Feder akribisch den Alltag beschreibend, ist Groen inzwischen ein Bestsellerautor geworden. »Tanztee« ist bereits seine zweite Veröffentlichung aus dem »sehr bequemen Leben eines vollversorgten Rentners«. »Eierlikörtage, das geheime Tagebuch des Hendrik Groen, 83 ¼ Jahre« beginnt die Reihe. Sein drittes Werk heißt: »Lieber Rotwein als tot sein« und stellt einen sehr vergnüglichen Roman um einen Mann dar, der nach Jahrzehnten im Toilettenpapiervertrieb arbeitet und dann verschwindet... Herrlich zu lesen oder zu hören.

**Hendrik Groen: alle Bücher erschienen bei Piper zwischen 9,99 – 16,99 €; Hörbücher 11,45 – 15,45 €**



| 4 |

Keine Sorge, das ist kein Ratgeber. Der Titel dieses wundervollen Buches geht weiter: »Die Weisheit der Hundertjährigen. Eine Weltreise.« Die beiden Autoren, Klaus Brinkbäumer und Samiha Shafy, erzählen die Lebensgeschichten von Menschen, die 100 Jahre und älter werden und versuchen dem Geheimnis dieser sehr langen Leben auf die Spur zu kommen. Dafür reisten sie um die Welt und trafen in vielen Ländern Menschen. Ein Buch, das Mut macht, stärkt und das eigene Erinnern und Erzählen darüber geradezu herausfordert. Mit sehr viel Liebe für die Menschen geschrieben und dabei hintergründig so viel über uns alle erzählend ist das eine ganz besondere Lektüreempfehlung. Eignet sich auch sehr gut zum Vorlesen.

**Klaus Brinkbäumer und Samiha Shafy: Das kluge, lustige, gesunde, ungebremste, glückliche, sehr lange Leben, S. Fischer Verlag 22,00 €; auch als Hörbuch bei Audible erhältlich**



| 5 |

Zugegeben, ein bisschen albern ist mancher Rat in diesem kleinen Büchlein schon. Aber dass es immer nur die »anderen« sind, die merkwürdig werden und nicht die, die an Lebenserfahrung reich sind und deren Wissen unerschöpflich ist, dürfte ja allen klar sein. Die vielen humorigen, aber natürlich nicht immer ernst gemeinten Ratschläge fühlen gängigen Klischees auf den Zahn und haben durchaus einen realen Hintergrund. Ein Buch zum Vorlesen in der Gemeinschaft oder als Geschenk für die lieben Verwandten, das ganz sicher viele fröhliche Stunden garantiert.

**Je älter man wird, desto merkwürdiger werden die anderen – der ultimative Ratgeber: Riva-Verlag, 9,99 €**

## Impressum

**zeittöne** ist ein Magazin der

**Liebenau Lebenswert Alter gemeinnützige GmbH**  
**Liebenau Leben im Alter gemeinnützige GmbH**  
**Heilig Geist – Leben im Alter gemeinnützige GmbH**

**Redaktion:** Dr. Alexander Lahl, Heike Schiller, Hanna Pfeiffer,  
Sylvia Apfel

**Gestaltung:** Sabine Koch

**Fotografie:** Titel: ZDF/Thomas R. Schumann; Editorial: Felix Kästle;  
Seiten 6, 8, 9, 10: ZDF/Thomas R. Schumann; Seite 22: mitunsleben;  
Seite 23: mitunsleben, Fotograf Masa Yuasa; Seiten 24/25: Verlage;  
Seiten 2, 11, 12, 13, 14/15, 16/17, 18, 19, 20, 27: Heike Schiller

**Bildbearbeitung:** Piltz Reproduktionen, Stuttgart

**Druck:** Siegl-Druck, Friedrichshafen

**Erscheinungstermin:** 20. Juni 2020

**Auflage:** 7.000 Exemplare

6 | 2020



*Die Zukunft gehört denen,  
die an die Wahrheit ihrer Träume glauben.*

**Eleanor Roosevelt**

## **Kontakt**

### **Liebenau Lebenswert Alter gemeinnützige GmbH**

### **Liebenau Leben im Alter gemeinnützige GmbH**

Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren

Tel.: +49 (0) 7542 10-4000

Fax: +49 (0) 7542 10-4009

[pflegeundlebensraeume@stiftung-liebenau.de](mailto:pflegeundlebensraeume@stiftung-liebenau.de)

[www.stiftung-liebenau.de](http://www.stiftung-liebenau.de)

### **Heilig Geist – Leben im Alter gemeinnützige GmbH**

Emmelhoferstraße 1  
88353 Kißlegg

Tel.: +49 (0) 7542 10-4000

Fax: +49 (0) 7542 10-4009

[pflegeundlebensraeume@stiftung-heilig-geist.de](mailto:pflegeundlebensraeume@stiftung-heilig-geist.de)

[www.stiftung-heilig-geist.de](http://www.stiftung-heilig-geist.de)